

HERMANN KRINGS

I

Die Anekdote, die SOKRATES in dem platonischen Dialog *Theaitetos* (174 a) über THALES erzählt, ist bekannt. THALES sei, als er die Sterne beschaut habe, in den Brunnen gefallen. Darob sei er von der Magd verspottet worden, "dass er, was am Himmel wäre, wohl strebte zu erfahren, was aber vor ihm läge und zu seinen Füßen, ihm unbekannt bliebe". Man könnte die alte Geschichte auch anders erzählen: THALES fiel zwar in den Brunnen, aber er verlor nicht die Orientierung. Die Magd vermied den Fall in den Brunnen, doch sie verlor die Orientierung und kam in der Wüste um.

Die Philosophie ist die Kunst, eine Orientierung zu gewinnen und gleichwohl nicht über den Tatsachen zu Fall zu kommen. Oder besser: Tatsachen sich zum Gegenstand zu machen, doch derart, dass die Orientierung die Hauptsache bleibt.

Diese Kunst hat etwas Faszinierendes, doch sie ist nicht leicht zu erlernen. Der Anfang einer philosophischen Lehre aber ist ohne eine Spielart dieser Faszination wohl kaum zu denken.

So steht auch am Anfang des hier zu skizzierenden Werdegangs eine Faszination des jungen Adepten der Philosophie durch den Gedanken einer alles einbegreifenden Orientierung. Tatsachen mögen das Interesse von Bürgern, Politikern und Professoren finden; nicht aber das Interesse dessen, der aufs Ganze geht. Zwar akzeptiert er den Sokratischen Topos vom Wissen des Nichtwissens; aufs Ganze zu gehen heisst ja auch nicht, alle Tatsachen zu wissen und erklären zu können. Das Ganze ist etwas anderes als die Summe der Teile, nämlich ihr Zusammenhang. Dass alles mit allem zusammenhängt, kann man nicht sehen, man muss es denken. Wer hat den Allzusammenhang gedacht? Die grossen Denker der Metaphysik: die alten "Physiologen", PLATO, ARISTOTELES, die Epikureer und die Stoiker, die Denker des hohen Mittelalters, CUSANUS, SPINOZA, LEIBNIZ, von KANT und den Folgen zu schweigen.

Dem anfänglichen Impetus ungehindert seinen Lauf zu lassen, steht jedoch ein geschichtlich bedingtes Hemmnis entgegen: die Trennung von Wissenschaft und Philosophie in der Epoche nach HEGEL. Nach der Emanzipation der Wissenschaften von der Philosophie und im Zuge einer sich differenzierenden Arbeitsteilung erledigten die Wissenschaften die Tatsachen. Die Philosophie war derweil noch eine Zeitlang für die Orientierung zuständig, bis man meinte, auf die Orientierung verzichten zu müssen, weil, wie WITTGENSTEIN im *Tractatus* (6.43) sagt, durch die Sprache nur Tatsachen ausgedrückt werden. Was WITTGENSTEIN als "das Mystische" und als unaussprechlich genannt hatte (*Tract.* 6.522), machte dann die Interpretation des Tatsachenzusammenhangs durch den Begriff der Evolution überflüssig. Denn evolutionstheoretisch gesehen folgen die Tatsachen aufeinander und auch auseinander, doch dergestalt, dass diese Sukzession ebenfalls nichts anderes als eine Tatsache ist. Vermeintliche Orientierungsversuche wären somit auch noch Ergebnis der Evolution - genauer eine List der Evolution.

II

Der Verfasser gesteht, zunächst bei den Alten in die Lehre gegangen zu sein, nicht zuletzt durch einen Zweifel bewegt, ob angesichts der nahezu zweieinhalbtausendjährigen Geschichte eine Trennung der Philosophie von der Wissenschaft und schliesslich eine Art Kapitulation jener vor dieser denn auch Geltung haben könnte. Um das zu beurteilen, sollte er die alte Philosophie kennen. Das Exempel eines epochemachenden Orientierungsdenkens bot sich ihm an - nicht mehr erinnerlich, wodurch angeregt: nämlich der Gedanke des einen, in sich mannigfaltig differenzierten Ordo, durch den die christlichen Denker des Mittelalters den Zusammenhang der Dinge als einen *ordo universi* begriffen (*Ordo. Philosophisch-historische Grundlegung einer abendländischen Idee*, 1941, ²1982).

Bei der Analyse des mittelalterlichen Ordo-Gedankens werden zwei Einsichten gewonnen, die auch fernerhin von Bedeutung bleiben: nämlich dass Orientierungssysteme Konstrukte von einiger logischer Kompliziertheit sind und dass der Begriff der Relation fundamentale Bedeutung für sie hat.

Zum ersten zeigt sich, dass eine Orientierung sich nicht *eo ipso* aus der Kenntnis der Tatsachen ergibt. Sie erfordert die Einsicht in einen möglichen, d.h. in einen begreifbaren Zusammenhang der Tatsachen. Da der Zusammenhang nicht selber wiederum eine Tatsache ist, sondern als ein *ordo originis* oder *ordo naturae* (heute würde es wohl heissen als Prozessregel) gedacht werden muss, wird die ihm zuzuordnende Methode des Wissens eine andere sein als die des Tatsachenwissens. Überdies wird bei einer grossen Anzahl und bei einer grossen Verschiedenheit der Tatsachen eine Orientierung nicht ohne ein differenziertes, ja kompliziertes logisches Konstrukt möglich sein.

Das gilt übrigens nicht nur für die spekulative Ausarbeitung des mittelalterlichen Ordo-Gedankens. Es gilt schon für den prototypischen Fall von Orientierung, den geographischen. Zwar scheint es, es gebe nichts Einfacheres als die vier Himmelsrichtungen, aber Osten ist keine Tatsache. Man kann nicht fragen, wo ist Osten mit dem Interesse, es möge ein Ort angegeben werden, wo Osten vorkommt. Gleichwohl: *ex oriente lux* wie auch immer. Der Ausdruck "Die Sonne geht im Osten auf" bezeichnet ja auch nicht eine Tatsache, sondern eine durch Orientierung ermöglichte und dadurch sinnreiche Aussage über eine Tatsache. So ist also auch unser geographisches Orientierungssystem nicht so simpel, wie es scheint. Bei höherrangigen Orientierungssystemen wird man mit Konstrukten von höherer Kompliziertheit rechnen müssen.

Die andere Einsicht betrifft die Bedeutung der Relation als philosophischen Grundbegriff. Was wir z.B. als Substanz ansehen und so nennen, ist durch Relationen konstituiert. Auch der lateinische Begriff *ordo* bezeichnet in der Philosophie weniger eine Anordnung von Dingen, als jene Anordnungen, durch die Dinge möglich sind. So sind zwei Begriffe von Relation zu unterscheiden: einmal Relationen, welche Dinge (Ereignisse, Ziele...) konstituieren, und zum anderen Relationen, die zwischen Dingen (Ereignissen, Zielen...) bestehen; also Relation in transzendentaler Bedeutung und Relation in realer Bedeutung. Der Satz des *Buches der Weisheit* (XI, 21), dass alles nach Mass (*mensura*, μέτρον), Zahl (*numerus*, ἀριθμός) und Gewicht (*pondus*, σταθμός) geordnet sei, wird bei den Denkern des Mittelalters zum Leitfaden einer Analyse

der Konstitution der Dinge, während die soziale Praxis der mittelalterlichen Gesellschaft den Begriff *ordo* in vielfacher realer Bedeutung verwendet.

Die fundamentale Bedeutung des Relationsbegriffs für eine Ontologie sowie die Einsicht in den Unterschied eines transzendentalen und eines realen Begriffs der Relation machen erklärlich, warum ein Orientierungskonstrukt nicht "einfach" sein kann. Der transzendente Gebrauch des Relationsbegriffs macht überdies den Grundcharakter der Kompliziertheit erkennbar; denn zur Orientierung wird eine andere Art von Begriffen benötigt, als sie zur Erkenntnis von Tatsachen verwendet werden.

III

Das Denken im Medium andersartiger Begriffe hat nicht den Sinn, das kategoriale Wissen über Tatsachen zu mehren. Sein Ziel ist vielmehr eine Einsicht in die Möglichkeit von Tatsachen überhaupt und in die Möglichkeit ihrer Erkennbarkeit. Der Versuch, aus diesem Befund Konsequenzen für die Ontologie zu ziehen, hat den Verfasser dahin geführt, spezifische *Fragen und Aufgaben der Ontologie* (1954) zu erörtern. Die Ontologie erscheint dabei nicht in Gestalt einer Kategorienlehre; sie arbeitet vielmehr die relationale Struktur von "sein" und das dynamische Verhältnis der transzendentalen Relation begründenden Relativa heraus. Die Grundbegriffe der traditionellen Ontologie, nämlich Wesen und Existenz, werden als relational begriffen, und die relationale Einheit von Wesen und Existenz ist das zentrale begriffliche Problem dieser Ontologie. Die Konsequenz ist eine eigentümliche Modifikation des Wahrheitsproblems. Dieses ist nicht das Problem der theoretischen (oder Urteils-) Wahrheit; es ist auch nicht das Problem einer praktischen Wahrheit. Es ist vielmehr das Problem einer möglichen Entsprechung von Wesen und Existenz. Die diese Problematik leitende Idee ist die einer relationalen Entsprechung der das Seiende ermöglichenden Gründe. Der sprachliche Ausdruck für diese als die Entsprechung von Wesen und Existenz begriffene Wahrheitsidee ist "Lauterkeit", ein Wort, das bei ECKHART und SCHELLING als philosophischer Terminus für den Begriff einer

Einheit vor aller Differenz verwendet wird¹.

IV

Das Konstrukt einer ontologischen Wahrheit lässt eine Frage offen, nämlich die Frage, wie dieses Konstrukt selber möglich sei. Das Konstrukt ist nicht auf dem Wege der Induktion gefunden; es ist auch nicht aus einem Prinzip deduziert. Es ist vielmehr als der Grund der Möglichkeit des real existierenden Seienden "gedacht". Die offene Frage betrifft eben dieses Denken.

Kann dieses Denken sich selber denken? Der Begriff eines sich selber denkenden Denkens steht hier in einem anderen gedanklichen Kontext als der Begriff einer *noesis noeseos* bei ARISTOTELES und hat darum auch eine andere Bedeutung. Die Frage zielt nicht auf eine höchste *ousia*, sondern auf die transzendente Herkunft jenes relational aufgebauten ontologischen Konstrukts. Sofern dieses (und damit auch Ontologie schlechthin) als möglich soll eingesehen werden können, muss es als Resultat und Ausdruck eines konstruierenden Aktus begriffen werden, der seinerseits darstellbar sein müsste. Die das ontologische Konstrukt konstituierende Aktualität zu reflektieren, ist nun nicht mehr Sache der Ontologie, sondern einer transzendentallogischen Reflexion.

Man braucht wegen des Mangels an transzendentallogischer Reflektiertheit dasjenige, was in *Fragen und Aufgaben der Ontologie* erörtert worden ist, nicht dem "dogmatischen Schlummer" zuzuordnen. Wohl aber handelt es sich um eine transzendente Ontologie, der die transzendente Logik mangelt. Das ist eine Einsicht *post festum*. Biographisch lässt sich lediglich konstatieren, dass die weitere denkerische Arbeit zu einer *Transzendentalen Logik* (1964) geführt hat.

Die transzendente Logik ist nach KANT die Darstellung der Regeln, welche die Verstandestätigkeit und die Vernunfttätigkeit *a priori* auszeichnen. Die

¹ Vgl. VERF. Art. *Lauterkeit* (in *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 5, 1980, Sp. 47-49. - *Fragen und Aufgaben der Ontologie* (loc. cit., 5. Kap., p. 116-149)

schlechthin elementare Regel, durch deren Thematisierung sich dann auch die transzendente Logik von einer formalen Logik unterscheidet, lautet: Die Tätigkeit des Verstandes bezieht sich auf einen Gehalt oder Gegenstand überhaupt (während die Tätigkeit der Vernunft sich nicht unmittelbar auf den Gehalt, sondern auf die Verstandestätigkeit und deren Regeln bezieht). In eben diesem Bezug auf einen Gegenstand und nur in ihm bezieht sich die Tätigkeit auf sich selbst. Diese Struktur einer "reflexen Transzendenz" wird in der *Transzendentalen Logik* von 1964 systematisch dargestellt.

Ein Resultat dieser Analyse besteht u.a. in einer Modifikation der Kategorienlehre, insofern als ein Ansatz für die Frage nach dem "transzendentalen Ursprung" der Kategorie (oder "Geburtsort der Kategorie" wie KANT sagt) gefunden wird. Ein Kernproblem der transzendentalen Genese des Wissens ist die Frage nach der logischen Herkunft der "theoretischen Form" (LASK). Sie ergibt sich nicht aus dem Anschauungsmaterial; sie liegt auch nicht im Verstand bereit, es sei denn, sie sei im Denken hervorgebracht².

Ein anderes Resultat der transzendentalen Logik als einer "Logik der Wahrheit" (KANT) ist eine abermalige Modifikation des Wahrheitsproblems. Die Analyse zeigt, dass Wahrheit nicht als etwas begriffen werden kann, was es gibt oder nicht gibt, sondern als etwas, das je eine Genesis hat, so dass Wahrheit nur im Rückbezug auf ihre Logogenese begrifflich gefasst werden kann. Diese Genese von Wahrheit aber ist simultan ein Prozess des Wissens und des gewussten Gehaltes. Die Wahrheit des Wissens (Urteilswahrheit im

² Vgl. *Transzendente Logik* (loc. cit., p. 250-277). - Die Generierung der Kategorie kann in Abkürzung so zusammengefasst werden: "Die Kategorie entspringt demnach dadurch, dass der Aktus einen Gehalt aktualisiert, sich auf sich zurückwendet und in dieser Rückwendung am aktualisierten Gehalt die transzendente Erfahrung macht. Der als diese Erfahrung generierte formale Gehalt tritt - aus der Perspektive der Synthesis gesehen - als deren "logische Form" hervor. Diese gibt der Diarese des Gehalts eine Regel und bestimmt die vermittelte Einheit des aufgegliederten Gehaltes in der Synthesis. Sie kann durch Begriffswörter als Kategorienbegriff bezeichnet werden." So VERF., *Transzendente Erfahrung und kategorialer Gehalt. Ein Versuch zur Herkunft der Kategorien* (Philos. Jahrb., Jg. 88, 1981, S. 120-132, hier 130)

weiten Sinn) und die Wahrheit des Gehaltes (ontologische Wahrheit) sind nicht zwei verschiedene Wahrheiten, sondern zwei Aspekte einer und derselben Affirmation. (Als "Hypothese" kann jene Urteilswahrheit bestimmt werden, die von der Wahrheit des Gehaltes abstrahiert.)

V

Offene Fragen bleiben immer; das ist trivial. Nicht trivial ist, ob und wie vernünftigerweise eine offene Frage artikuliert werden kann. Der Durchgang durch eine Systematik wie die einer transzendentalen Logik erlaubt es, in einer Reflexion auf eben diese Systematik eine offene Frage zu artikulieren. Die Analyse der logischen Struktur des transzendentalen Aktus macht nämlich die philosophisch relevante Voraussetzung, dass je schon Bezug auf einen Gehalt genommen ist. Die ontologische wie die transzendentallogische Frage setzen einen Aktus voraus, der als wirkliches, wenn auch fragwürdiges Wissen Anlass, Gegenstand und Ort jener Fragen ist. Die am Anfang wie am Ende einer transzendentalen Logik offene Frage kann als die Frage nach der Aktualität dieses notwendig vorauszusetzenden Aktus gestellt werden.

Wie kann die Frage nach der Aktualität des transzendentalen Aktus angegangen werden? Selbstverständlich nicht im Modus des objektiven Fragens (als Frage nach einem Objekt), aber auch nicht im Modus des ontologischen oder transzendentallogischen Fragens. Vielmehr ist die Aufgabe gestellt, eine ursprüngliche Aktualität zu *denken*. Dieser eigentümlichen Denk-Aufgabe, die von einer Erkenntnisaufgabe wohl zu unterscheiden ist³, sind die in den letzten zehn Jahren veröffentlichten Beiträge zum Problem der Freiheit gewidmet⁴.

Zur Abgrenzung der spezifischen transzendentalphilosophischen Begründungs-

³ Vgl. *Erkennen und Denken. Zur Struktur und Geschichte des transzendentalen Verfahrens in der Philosophie* (Philosophisches Jahrbuch, Jg. 86, 1979, S. 1-15)

⁴ Bis 1979 zusammengestellt in *System und Freiheit. Gesammelte Aufsätze* (1980)

problematik gegenüber der Thematisierung von Freiheit in der Ethik und in der politischen Philosophie dient die Unterscheidung von realer Freiheit, sittlicher Freiheit und transzendentaler Freiheit⁵. Der Begriff der *realen Freiheit* betrifft die im historischen Kontext von Menschen beanspruchten, ihnen verweigerten oder gewährten und von ihnen errungenen persönlichen, sozialen und politischen Freiheiten. Es ist jener Begriff von Freiheit, der es erlaubt, das Wort auch im Plural zu gebrauchen und Freiheiten als praktisch-politische Regeln (Verfassungsregeln) zu artikulieren.

Der Begriff der *praktisch-sittlichen Freiheit* betrifft die Autonomie der Vernunft. Durch ihn sind die Ansprüche des Menschen auf reale Freiheiten begründbar, und die praktisch-politischen Regeln müssen durch sie legitimierbar sein. Sie ist eine regelsetzende Freiheit:

Der Begriff der *transzendentalen Freiheit* betrifft die Regel aller Regelsetzung. Er ist der Begriff einer unbedingten Affirmation, in der das affirmierende und das Affirmierte selbig sind. Die transzendente Affirmation, als Regel aller Regelsetzung formuliert, besagt, dass jeder Regelsetzung der Vernunft eine Anerkennung der Freiheit durch Freiheit zum Grunde liegt. Diese transzendente Metaregel wird als jenes letztbegründende Moment im menschlichen Handeln identifiziert, wodurch die Freiheit des anderen anerkannt ist und eben darin Freiheit sich selbst behauptet. Der transzendente Akt der Freiheit hat seinen Rang je nach dem Gehalt, den er eröffnet und auf den in einem Wissen, einem Handeln oder jedwedem Akt der Vernunft Bezug genommen wird. Anders gesagt: Unter allen möglichen Gehalten ist der von höchstem Rang, der dem eröffneten Aktus genügt, und dieser ist die Freiheit selbst. So kann die Anerkennung von Freiheit durch Freiheit als der unbedingte Grund der Wahrheit des Wissens und der Sittlichkeit des Handelns bestimmt werden. Jedwede Regelsetzung im praktisch-politischen wie im praktisch-sittlichen Bereich ist durch diese unbedingte Regel begründet - sei es im Guten oder im Bösen.

Die Frage nach der Aktualität des transzendentalen Aktus wäre in einer trans-

⁵ ebd. 40-68

zendentalen Freiheitslehre zu explizieren. Dass sie möglich und für eine hinreichende Begründungsphilosophie unentbehrlich ist, hoffe ich gezeigt zu haben⁶. Doch die Darstellung der Systematik fehlt. Durch sie könnte verständlich werden, dass die Eröffnung eines Gehaltes des Wissens in einem Akt der Freiheit gründet.

VI

Die Darstellung dieses Werdegangs eines Denkens ist, wie der Leser leicht erkennen wird, selber ein Konstrukt: Nachkonstruktion eines Weges, den nie jemand geplant, der allenfalls sich selber konstruiert hat. Sofern das Subjekt sich als Objekt versteht und zwar als ein sich selbst konstruierendes, also subjektives Objekt - und anders kann es in der Selbstkritik wohl nicht sein - kann in der Retrospektive in gewisser Weise ein "Weg" nachgezeichnet werden. Die "gewisse Weise" ist durch die *Bibliographia* (das Bücherschreiben) bestimmt; sie ist nicht eine Biographie. Für diese Beschränkung sprechen zwei Gründe: nimmt man die Bücher und nicht das Leben, so lässt sich eben eine Folge rekonstruieren; andernfalls nicht. Ferner: nimmt man die Bücher, so kann der Leser die Rekonstruktion prüfen.

⁶ Zuletzt durch einen Beitrag beim HEGEL-Kongress 1981: *Die systematische Struktur der Normenbegründung (in Kant oder Hegel? Über Formen der Begründung in der Philosophie)*, hg. von D. HENRICH, Bonn 1983, S. 625-640

I BOOKS

- ¹ *Ordo. Philosophisch-historische Grundlegung einer abendländischen Idee* (Halle 1941, 2. Auflage Hamburg ²1982)
- ² *Fragen und Aufgaben der Ontologie* (Tübingen 1954)
- ³ *Meditation des Denkens* (München 1956)
- ⁴ *Transzendente Logik* (München 1964)
- ⁵ *Neues Lernen. Fragen der Pädagogen und Aufgaben der Bildungspolitiker* (München 1972)
- ⁶ *System und Freiheit. Gesammelte Aufsätze* (Freiburg/München 1980)

II EDITORSHIP

- ¹ *Epimeleia. Beiträge zur Philosophie* (hg. für das Philosophische Institut der Universität München v. H. KUHN, H. KRINGS (seit 1968), F. WIEDMANN)
- ² *Philosophisches Jahrbuch* (hg. im Auftrag der Görres-Gesellschaft v. H. KRINGS (seit 1970), L. OEING-HANHOFF, H. ROMBACH, A. BARUZZI, A. HALDER)
- ³ *Handbuch Philosophischer Grundbegriffe*, 3 Bde (hg. v. H. KRINGS, H. M. BAUMGARTNER, CHR. WILD, München 1973-74)
- ⁴ *FRIEDRICH WILHELM JOSEPH SCHELLING, Historisch-kritische Ausgabe* (hg. im Auftrag der SCHELLING-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften v. H. M. BAUMGARTNER, G. W. JACOBS, H. KRINGS, Stuttgart seit 1976)

III ARTICLES

- ¹ *Das Sein und die Ordnung. Eine Skizze zur Ontologie des Mittelalters* (Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Jg. XVIII, H. 3, Halle 1940, S. 233-249)
- ² *Atheismus auf dem Theater* (Frankfurter Hefte, 5. Jg., 1950, S. 723-734)
- ³ *Theater in unserer Zeit* (Ibid., 6. Jg., 1951, S. 645-651)
- ⁴ *Ursprung und Ziel der Philosophie der Existenz* (Philosophisches Jahrbuch, Bd. 61, 1952, S. 433-455)
- ⁵ *Albert Camus oder die Philosophie der Revolte* (Ibid., Bd. 62, 1953, p. 347-358)
- ⁶ *Idem* (in *Wege der deutschen Camus-Rezeption*, hg. v. H. R. SCHLETTE, Darmstadt 1975, S. 28-44)
- ⁷ *Der Erlösungsweg in Goethes Faust-Dichtung* (Christliche Besinnung, Bd. 5, Würzburg 1953, s. 106-131)

- ⁸ *Abbild und Verwandlung. Zur Auseinandersetzung mit der modernen Kunst* (Hochland, Jg. 46, H. 3, 1954, S. 222-234)
- ⁹ *Das Prinzip der Existenz in Schellings 'Weltaltern'* (Symposion, Bd. IV, 1955, S. 337-347)
- ¹⁰ *Schellings Wiederkunft* (Wort und Wahrheit, Jg. 10, H. 4, 1955, S. 295-298)
- ¹¹ *Das Experiment der Vernunft* (Philosophisches Jahrbuch, Bd. 66, 1958, S. 48-62)
- ¹² *Existentialismus* (in *Lexikon für Theologie und Kirche*, 2. Aufl., Bd. III, Freiburg i.Br. 1959, Sp. 1304-1306)
- ¹³ *Existenzphilosophie* (ibid., Sp. 1308-1312)
- ¹⁴ *Existenzphilosophie* (in *Staatslexikon*, 6. Aufl., Bd. I, Freiburg i.Br. 1959, Sp. 219-224)
- ¹⁵ *Studie über Vorstellung und Sein* (in *Sinn und Sein*, Ein Philosophisches Symposium, hg. v. R. WISSER, Tübingen 1960, S. 193-208)
- ¹⁶ *Logik und Metaphysik* (Philosophisches Jahrbuch, Bd. 68, Festschrift für ALOIS DEMPFF, 1960, S. 226-235)
- ¹⁷ *Sinn und Ordnung* (in *Das Problem der Ordnung*, 6. Deutscher Kongress für Philosophie, München 1960, hg. v. H. KUHN und F. WIEDMANN, Meisenheim 1962, S. 125-141)
- ¹⁸ *Sinn und Ordnung* (Philosophisches Jahrbuch, Bd. 69, 1961, S. 19-33)
- ¹⁹ *Zum Begriff der religiösen Erfahrung* (in *Il Problema dell'esperienza religiosa*, Brescia 1961, S. 327-330)
- ²⁰ *Die Bedeutung des Urteils* (Hochland, Jg. 54, H. 3, 1962, S. 246-256)
- ²¹ *Die Wandlung des Realismus in der Philosophie der Gegenwart* (Philosophisches Jahrbuch, Bd. 70, 1962, S. 1-16)
- ²² *Ordnung* (in *Handbuch theologischer Grundbegriffe*, Bd. II, München 1963, S. 251-256)
- ²³ *Wahrheit* (ibid., S. 786-794)
- ²⁴ *Wort* (ibid., S. 835-845)
- ²⁵ *Realismus* (in *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. VIII, Freiburg i.Br. 1963, Sp. 1027-1028)
- ²⁶ *Wie ist Analogie möglich?* (in *Gott in Welt*, Festschrift für KARL RAHNER, hg. v. H. VORGRIMLER, Freiburg, Basel, Wien 1964, S. 97-110)
- ²⁷ *Ein Dialogfragment über das Ende der Metaphysik - soeben aufgefunden* (in *Epimeleia, Die Sorge der Philosophie um den Menschen*, Festschrift für HELMUT KUHN, hg. v. F. WIEDMANN, München 1964, S. 13-18)
- ²⁸ *Philosophie im Leben der Wissenschaft* (in *Pädagogisches Denken in Geschichte*

- und Gegenwart*, Festschrift für JOSEF DOLCH, hg. v. I. SCHINDLER, Ratingen 1964, S. 129-144)
- ²⁹ *Über die akademische Freiheit*, Rektoratsrede am 10. 11. 1965 (Saarbrücker Universitätsreden, H. 2, Saarbrücken 1966)
- ³⁰ *Idem* (Hochland, 59. Jg., H. 4, S. 297-308)
- ³¹ *Vom Anfang der Philosophie. Gedanken zu Parmenides* (in *Interpretation der Welt*, Festschrift für ROMANO GUARDINI, hg. v. H. KUHN, H. KAHLEFELD, K. FORSTER, Würzburg 1965, S. 17-31)
- ³² *Wissen und Freiheit* (in *Die Frage nach dem Menschen. Aufriss einer philosophischen Anthropologie*, Festschrift für MAX MÜLLER, hg. v. H. ROMBACH, München/Freiburg 1966, S. 23-44)
- ³³ *Leben - ein philosophisches Problem* (Das öffentliche Gesundheitswesen, 30. Jg., H. 10/11, Stuttgart 1968, S. 367-374)
- ³⁴ *Die Kraft des Wortes. Zum Problem der Ästhetik bei Paul Claudel* (Literaturwissenschaftliches Jahrbuch, Bd. 10, 1969, S. 161-173)
- ³⁵ *Freiheit - Ein Versuch Gott zu denken* (Philosophisches Jahrbuch, Bd. 77, 1970, S. 225-237)
- ³⁶ (Zus. mit HANS MICHAEL BAUMGARTNER) *Erkennen, Erkenntnis* (in *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 2, Basel/Stuttgart 1972, Sp. 643-662)
- ³⁷ *Denken* (in *Handbuch philosophischer Grundbegriffe*, Bd. I, München 1973, S. 274-288)
- ³⁸ *Freiheit* (ibid., S. 493-510)
- ³⁹ (Zus. mit EBERHARD SIMONS) *Gott* (ibid., Bd. II, S. 614-641)
- ⁴⁰ (Zus. mit HANS MICHAEL BAUMGARTNER und CHRISTOPH WILD) *Philosophie* (ibid., Bd. III, S. 1071-1087)
- ⁴¹ *Staat und Freiheit* (Jahresbericht der Görres-Gesellschaft, Köln 1976, S. 83-98)
- ⁴² *Idem* (Zeitschrift für Philosophische Forschung. Bd. 31, H. 2, 1977, S. 175-190)
- ⁴³ *Idem* (in *Was sind Grundwerte? Zum Problem ihrer Inhalte und ihrer Begründung*, hg. v. O. KIMMINICH, Düsseldorf 1977, S. 97-113)
- ⁴⁴ *System und Freiheit. Beitrag zu einem ungelösten Problem* (in *Ist systematische Philosophie möglich?*, hg. v. D. HENRICH, Bonn 1977, S. 35-51)
- ⁴⁵ *Reale Freiheit. Praktische Freiheit. Transzendente Freiheit* (in *Freiheit. Theoretische und praktische Aspekte des Problems*, hg. v. J. SIMON, Freiburg/München 1977, S. 85-113)
- ⁴⁶ *Idem* (in *Normenbegründung und Normendurchsetzung*, hg. v. W. OELMÜLLER, Paderborn 1978, S. 59-77)

- ⁴⁷ *Die Entfremdung zwischen Schelling und Hegel (1801-1807)* (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte 1976, H. 6, München 1977)
- ⁴⁸ *Empirie und Apriori. Zum Verhältnis von Transzendentalphilosophie und Sprachpragmatik* (Neue Hefte für Philosophie, H. 14: Zur Zukunft der transzendentalen Philosophie, Göttingen 1978, S. 57-75)
- ⁴⁹ *Der Ansatz von Krings* (in *Transzendentalphilosophische Normenbegründung*, hg. v. W. OELMÜLLER, Paderborn 1978, S. 91-122)
- ⁵⁰ *Wohin mit den Editionen* (in *Geisteswissenschaft als Aufgabe. Kulturpolitische Perspektiven und Aspekte*, hg. v. H. FLASHAR, N. LOBKOWICZ, O. PÖGGELER, Berlin 1978, S. 54-61)
- ⁵¹ *Über Esoterik und Exoterik der Philosophie* (in *Wozu Philosophie? Stellungnahme eines Arbeitskreises*, hg. v. H. LÜBBE, Berlin 1978, S. 148-162)
- ⁵² *Der Grundsatz und die Massnahme* (in *Normen und Geschichte*, hg. v. W. OELMÜLLER, Paderborn 1979, S. 40-53)
- ⁵³ *Der Preis der Freiheit. Zum Verhältnis von Idee und Wirklichkeit der Freiheit im 20. Jahrhundert* (in *Werte. Rechte. Normen*, hg. v. A. PAUS, Graz 1979, S. 11-27)
- ⁵⁴ *Replik* (in *Prinzip Freiheit. Eine Auseinandersetzung um Chancen und Grenzen transzendentalphilosophischen Denkens*, hg. v. H. M. BAUMGARTNER u. a., Freiburg/München 1979, S. 345-411)
- ⁵⁵ *Erkennen und Denken. Zur Struktur und Geschichte des transzendentalen Verfahrens in der Philosophie* (Philosophisches Jahrbuch, Jg. 86, 1979, S. 1-15)
- ⁵⁶ *Lauterkeit* (in *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. 5, Basel/Stuttgart 1980, S. 47-49)
- ⁵⁷ *Logik, transzendental* (ibid., S. 462-482)
- ⁵⁸ *Vorbemerkungen zu Schellings Naturphilosophie* (in *Schelling. Seine Bedeutung für eine Philosophie der Natur und der Geschichte*, hg. v. L. HASLER, Stuttgart 1981, S. 73-76)
- ⁵⁹ *Freiheit und sittliche Bindung* (Stimmen der Zeit, Bd. 199, H. 9, 1981, S. 596-608)
- ⁶⁰ *Freiheit und Befehl oder Warum der Kurfürst den Prinzen von Homburg begnadigen konnte* (in *Der Mensch in einer sich ändernden Welt*, hg. vom Zentrum Innere Führung, Koblenz 1981, S. 60-79)
- ⁶¹ *Evolution und Revolution. Zwei Interpretamente der modernen Welt* (in *Fortschritt ohne Mass? Eine Ortsbestimmung der wissenschaftlich-technischen Zivilisation*, hg. von R. LÖW, P. KOSLOWSKI, PH. KREUZER, München 1981, S. 29-47)

- ⁶² *Transzendente Erfahrung und kategorialer Gehalt. Versuch zur Herkunft der Kategorien* (Philosophisches Jahrbuch, Jg. 88, 1981, S. 180-132)
- ⁶³ *Die Konstruktion in der Philosophie. Ein Beitrag zu Schellings Logik der Natur* (in *Aspekte der Kultursoziologie. Aufsätze zur Soziologie, Philosophie, Anthropologie und Geschichte der Kultur*, zum 60. Geburtstag von MOHAMMED RASSEM, hg. v. J. STAGL, Berlin 1982, S. 341-451)
- ⁶⁴ *Kann man die Natur verstehen?* (in *Kommunikation und Reflexion. Zur Diskussion der Transzendentalpragmatik. Antworten auf KARL-OTTO APEL*, hg. von W. KUHLMANN, D. BÖHLER, Frankfurt/Main 1983, S. 371-398)
- ⁶⁵ *State and Freedom* (in *Contemporary German Philosophy*, vol. 2, 1983, p. 59-72)
- ⁶⁶ *Das Zeichen der weissen Rose* (Stimmen der Zeit, Bd. 202, H. 5, 1983, S. 305-315)
- ⁶⁷ *Die Wissenschaft und ihre Kritiker* (Eichstätter Hochschulreden 36, München 1983)
- ⁶⁸ *Was ist Wahrheit? Zum Pluralismus des Wahrheitsbegriffs* (Philosophisches Jahrbuch, Jg. 90, 1983, S. 20-31)
- ⁶⁹ *Die systematische Struktur der Normenbegründung* (in *Kant oder Hegel? Über Formen der Begründung in der Philosophie*, HEGEL-Kongress 1981, hg. von D. HENRICH, Bonn 1983, S. 625-640)

born 25 September 1913 in Aachen (W.Germany)

studied at

University of Bonn
University of Munich

degrees received

Ph.D.
Privat-Dozent

positions held

Associate Professor, University of Munich
Professor, University of Saarland, Saarbrücken
Professor, University of Munich

present position

Professor emeritus

present address

(private)
Zuccalistrasse 19 a
D-8000 MÜNCHEN 19
BRD

(office)
Philosophisches Institut der Universität
Geschwister-Scholl-Platz 1
D-8000 MÜNCHEN 22
BRD

member of

Bayerische Akademie der Wissenschaften
Allgemeine Gesellschaft für Philosophie in Deutschland
Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft

offices held in societies

Chairman, Board of edition of SCHELLING's works, Bayerische Akademie der
Wissenschaften
Secretary, Allgemeine Gesellschaft für Philosophie in Deutschland
Secretary General, Görres-Gesellschaft

office held in academic life

Rector, University of Saarland in Saarbrücken

honour received

Grosses Verdienstkreuz des Bundesverdienstordens